

Landshuter Hochzeit 1475

Deutschlands größte historische Veranstaltung



Hedwigs Hochzeitsreise nach Landshut

Es blieben nur elf Monate für die Vorbereitung des alle bis dahin gekannte Dimensionen sprengenden Festes in Landshut. In Krakau wurde vom Tag der Unterzeichnung des Ehevertrags an eilig die Aussteuer für Prinzessin Jadwiga zusammengetragen – im ganzen unermesslich großen Reich: Dutzende von Truhen und Kästen voller kostbarer Rauchwaren: Pelze vom Blaufuchs und vom Bären, von Wolf und Luchs, Mäntel, Hauben, Schals. Immerhin eine „geborene Königin von Polen“ ging auf Hochzeitsreise – Gefolge und Gepränge sollten dementsprechend prächtig sein.

Der Chronist Hans Seyboldt, Klosterschreiber von Seligenthal, schildert im Detail wie ein Reporter von 1475 den Einzug der hohen Braut in Wittenberg: „Es hatte aber die Königin an die 16 Frauen und Jungfrauen, auch etliche der trefflichsten Herren aus Polen, Litauen, Russland, aus dem Tatarenland und anderen Ländern bei sich, die ihrerseits wieder an die 1200 Reisigen- und Wagenpferde und etwa 100 Wagen mit sich führten. Die Königin in ihrem Wagen, auch etliche Herren, waren mit goldenen, perlen-besetzten Kleidern köstlich geschmückt...“

In Landshut muss es in den Wochen und Tagen vor dem Jahrhundertereignis gesummt und gebrummt haben, wie in einem Bienenkorb. Man stelle sich die Organisation vor, in einer Zeit ohne Telefon, Fax oder E-Mail. Es sollte das größte höfische Fest des Abendlands werden. Es war ja eine politische Heirat von europäischer Bedeutung, die Mauerkircher & Co. in Krakau ausgehandelt hatten. Die Welt sollte davon erfahren. Und so gingen Tausende von Ladschreibern hinaus, an geistige und weltliche Fürsten, deutsche und polnische Adelige, die Herzöge Albrecht, Christoph und Wolfgang von Bayern, ja an den Kaiser höchstselbst, Friedrich III., der „mit dem leeren Beutel“.

Dutzende von Boten brachten die Einladungen zur Hochzeit in Landshut an die Verwandtschaft: nach Württemberg und Baden, in die Pfalz und zum Markgrafen nach Ansbach. Herzogliche Einkäufer besorgten in Köln und Straßburg für Tausende von Rheinischen Gulden goldene Ringe, Becher, Anstecknadeln und Kreuze als Erinnerungsgeschenke für besonders bedeutende Gäste. Kaufherren wie Heinrich Halterspiel wurden beauftragt, in Florenz und Venedig kostbare Samt- und Seidenstoffe zu erwerben, auf die in Landshut ungeduldig Dutzende von Nadlerinnen und Seidennatter (Seidennäher) warteten, um für den Landadel behände tragbare Hofgewänder in den herzoglichen Farben Braun, Grau und Weiß zu fertigen.

Man schrieb den 23. Oktober 1475, als der Brautzug über Kalisch, Posen und Berlin Wittenberg in Sachsen erreichte – mit wenigen Tagen Verspätung. Herzog Georg, der Bräutigam, ritt seiner künftigen Frau nicht selbst entgegen, sondern sandte eine hochkarätige Delegation. Er war auf Burg Trausnitz als Mitregent unabhkömmlich, schließlich hatte sich der Kaiser zu Besuch angesagt. Und entlang der eigentlich geplanten Reiseroute über Regensburg und



Weiden herrschte die Pest - der „Schwarze Tod“. Das war auch der Grund dafür, dass der Brautzug den Umweg über Nürnberg und Ingolstadt wählte und die Hochzeit um eine Woche verschoben werden musste. Was die Kosten weiter nach oben trieb. Bei Hunderten von Gästen mit Hunderten von Pferden.

Tag und Nacht rumpelten schwer beladene Wagen durch die Stadttore. Im ganzen Land wurden Naturalien eingesammelt, um genügend Viktualien, Fleisch und Getreide in den Vorratskammern zu haben. Zur Verköstigung der Gäste wurden Schlachttiere, Fische, Obst, Schmalz, Gewürze und Wein gekauft. Den Zehnten hatte der Herzog erhöht. Bewaffnete Bürger aus den Landstädten wurden zur Sicherheit der Prominenz nach Landshut beordert. Es muss ein gewaltiger Auftrieb gewesen sein.

Der Brautzug näherte sich schließlich von Moosburg her der Stadt. Auf den Hügeln verlief damals die Straße, nicht im sumpfigen Isarmoos, wo der Gebirgsfluss breit und mäandrierend daherkam. Es war Dienstagmorgen, der 14. November 1475. Kirchenglocken läuteten. Blumen wurden gestreut. Mehrere Hundert Reisige waren unterwegs, Fürstlichkeiten und Bischöfe in ihrer Bedeckung, auf freiem Feld bildeten Reiter des Herzogs Albrecht von München ein Ehrenspalier. Vor der festlich geschmückten Stadt schließlich - auf der Wiese bei St. Lazarus, dem Festplatz von heute - erwarteten Kaiser und Bräutigam die königliche Braut. Ungezählt das anbrandende Volk, unvorstellbar der Jubel, unbeschreiblich die Aufregung.

Herzog Otto führte Hedwig dem Kaiser entgegen. Dieser umarmte sie herzlich und bot ihr die Hand. Und nun wurde keine Zeit mehr verloren: Zu beiden Seiten von deutschen und polnischen Fürsten begleitet, und angekündigt von über hundert Trompetern und Paukern, geleitete man die Braut zur Martinskirche. In einer Seitenkapelle kleideten ihre Hofdamen sie um. Der Kaiser führte sie zeremoniell hinauf zum Hochaltar, wo Erzbischof Bernhard von Salzburg dem fürstlichen Paar das Sakrament der Ehe spendete. Eine Hochzeit, die zum „Nutz“ sein sollte für Christenheit und Reich“.

Bei der Hochzeit Hedwigs in fernen, fremden „deutschen Landen“ waren weder Mutter noch Vater dabei, keine Schwestern und keine Brüder. Nur ihre Zofen als treue Freundinnen. Bei aller Pracht, der politischen Pflicht bewusst, dem bayerischen Bräutigam noch völlig unbekannt, muss Hedwig an ihrem Hochzeitstag - inmitten der jubelnden Menge - auch sehr allein gewesen sein. Im detaillierten Bericht des markgräflichen Schreibers heißt es denn auch: „Nachdem die Jungfrauen sie nach ihrer Landessitte geschmückt hatten, führten sie die Königin hinauf zum Hochaltar. Und sie weinte gar sehr“.

Christoph Thoma, 2012 / www.landshuter-hochzeit.de